

man sagt, zuerst einmal ins Auge. Viele Kolleginnen waren, zumal sie zum ersten Male eine Oper sahen, davon nicht begeistert. Doch wir mußten, wie auf allen Gebieten der kulturellen Arbeit, erst Erfahrungen sammeln. Eine Lehre lautet, daß es angebracht ist, den Opembesucher in das Werk einzuführen. Es ist auch erforderlich, die Interessen und Bedürfnisse der Menschen kennenzulernen und zu berücksichtigen.

Heute dagegen — und das weist der Kultur- und Bildungsplan der Brigade aus — gehen wir regelmäßig in kleinen Gruppen in ein Schauspiel, in den Friedrichstadt-Palast, in die Oper oder ins Kino. Oft sind die Ehemänner dabei und die großen Kinder. Selbstverständlich besucht die Brigade nach wie vor auch Kunstausstellungen. Wir waren in Dresden zur VII., in Ausstellungen der Akademie der Künste und in Ausstellungen am Fernsehturm.

Mit der Akademie der Künste stehen wir noch in Verbindung. Nach dem Tode von Otto Nagel kam sein Meisterschüler, der Maler und Grafiker Rolf Schubert, in unsere Brigade. Er lädt uns in sein Atelier ein, um mit uns über seine Arbeiten zu sprechen; er will unsere Meinung hören. Als Mitglied der Brigade nimmt er an den Rechenschaftslegungen über den sozialistischen Wettbewerb teil und berichtet selbst vor uns Arbeiterinnen über sein Schaffen.

Auf dem 9. Plenum wurde gesagt, daß es für unsere Partei eine wichtige Aufgabe ist, die Beziehungen der Arbeiterklasse zu Kultur und Kunst immer inniger zu gestalten und das Vertrauensverhältnis zu den Künstlern ständig zu festigen. Das Wirken der Parteigruppe ist darauf gerichtet, dieser Forderung gerecht zu werden. Offen wird bei uns der Meinungsaustausch mit Rolf Schubert geführt, und wir denken, daß er auch dem Künstler hilft.

Welchen Beitrag, die sozialistische Kunst bei der Entwicklung des Menschen leisten kann, das hat in unserer Brigade jede Arbeiterin erlebt und erfahren. Sie alle sind politisch und moralisch gewachsen. Viele sind in die Reihen unserer Partei eingetreten. Als Vertreter ihrer Klasse lösen sie Verantwortungsbewußt und vorbildlich ihre Produktionsaufgaben. Unsere Brigade ist bis jetzt sechsmal mit dem Staatstitel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ ausgezeichnet worden. Daß die Arbeiterinnen auch fachlich ihren Mann stehen wollen, beweist allein die Tatsache, daß jetzt acht Frauen nach einem eininhalb jährigen Lehrgang ihre Facharbeiterprüfung mit gutem Erfolg abgelegt haben.

Unsere Absicht war, in unserem Parteiorgan „Neuer Weg“ nach dem 9. ZK-Plenum einmal darzulegen, wie es unsere Parteigruppe mit Hilfe der Kunst verstanden hat, die Bewegung „Sozialistisch arbeiten, lernen und leben“ in unserer Frauenbrigade zu entwickeln und die Kulturpolitik der Partei durchzusetzen. Daß dabei eine enge Zusammenarbeit zwischen Parteigruppe, Brigadierin und Gewerkschaftsgruppe notwendig ist, dürfte wohl kein Geheimnis sein. Und wenn wir Arbeiterinnen zu den X. Weltfestspielen im restaurierten „Otto-Nagel-Haus“ der Jugend der Welt von dem Leben und Wirken dieses großen Arbeitermalers erzählen und ihr unsere vielen Brigadetagebücher zeigen, die dokumentarisch unsere Entwicklung belegen, so ist das erneut ein Dank an diesen prachtvollen Genossen.

Marianne Steimer
Mitglied der Bezirksleitung der SED Berlin,
Meister und Brigadeführer

Lieselotte Leinhübner
Parteigruppenorganisatorin

T«f*acti*ii xum Imp«riali«mus ■ Tatsachen sum Imperialismus

konnte. Ich bekam die ersten zwei Tage überhaupt keine Nahrung, dann sehr gesalzenen Fisch, und man gab mir zwei Tage lang nichts zu trinken. Ich wurde verprügelt, mit Wasser und Elektrizität mißhandelt. Man hat mir die Nägel herausgerissen. Ich wurde Torturen an den Geschlechtsteilen ausgesetzt, so daß ich einen Monat wahnsinnig war."

In Südvietnam werden von den Saigoner Machthabern — nach Berichten von ehemaligen Gefangenen und Augenzeugen — u. a. folgende Folterpraktiken angewendet:

„Flugzeugfliegen“, bei dem der Häftling einige Tage an den über dem Rücken aneinandergesessel-

ten Beinen und Armen an einen Haken in der Decke aufgehängt wird. Dies führt zu Zerrungen, Verrenkungen und zum Brechen der Glieder.

Feuertorturen, bei denen die Wärter den Häftlingen mit glühenden Zangen an Bauch oder Schenkel greifen oder glühende Metallteilchen am ganzen Körper befestigen.

Wassertorturen, bei denen zum Beispiel der Häftling bis zum Kopf in eine mit Wasser gefüllte Blechtonne gesteckt wird, gegen die dann die Wärter mit Stöcken schlagen. Die Schläge erzeugen am ganzen Körper einen so starken Druck, daß auch innere Organe platzen.